

Geheimnisse und Ängste

Der Amerikaner Stanley Kubrick gehört zu den größten Regietalenten der Filmgeschichte. Eine aktuelle Biografie blickt jetzt in das Innenleben eines geheimnisvollen Menschen.

Von EZ-Mitarbeiter
UWE LIPPICK

„Von Natur aus läuft bei der menschlichen Persönlichkeit etwas falsch. Es gibt darin eine böse Seite.“

Wie ein roter Faden ist dieses Kubrick-Zitat ein Maßstab für ein Leben, das im Kino den Menschen hinterfragt. Die Geheimnisse und Ängste des „Stanley Kubrick“ (Taschen, 96 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 6,99 Euro) sind bedrohlich und spielen in den Korridoren der menschlichen Seele.

Die Ideen-Maschine startet 26-jährig mit „Der Tiger von New York“ („Killer's Kiss“, 1955). Es folgen in den Jahrzehnten danach einige der bedeutendsten Filme der Welt. Kubrick dringt wie kein anderer in die Psychologie menschlicher Abgründe vor. Ob im Weltraum, geschichtlich oder in einer fiktiven Gegenwart: Das unterdrückte Tier im zivilisierten Menschen ist beeindruckend präsent.

„Wir sind zum Guten wie zum Bösen fähig. Das Problem besteht nur darin, das oft nicht unterscheiden zu können, wenn es angebracht ist,“ so Kubrick über den Menschen. In „Uhrwerk Orange“ (1971) zelebriert ein Gewalttäter Beethoven, speziell die Neunte Sinfonie, und produziert Sex und rohe Gewalt. Nach der Stephen King-Vorlage „Shining“ (1980) übernimmt ein Schriftsteller (Jack Nicholson) einen Hausmeister-Job in der völligen Einsamkeit. Sein Vorgänger ist dabei wahnsinnig geworden, hat seine Familie und sich selbst getötet. „Sie können sicher sein, dass mir das nicht passiert“, sagt Jack Torrance alias Nicholson beim Jobantritt. Er wird sich irren.

Der am 26. Juli 1928 in Manhattan, New York, geborene Kubrick präsentiert solche Zerrbilder am kompromisslo-



Stanley Kubrick 1968 am Filmset während der Dreharbeiten zum Klassiker „2001: Odyssee im Welt- raum“; bis heute einer der besten Science- Fiktion- Filme
© dpa



Kubrick seziert menschliche Ängste und wird mit Kult- Filmen wie „Shining“ (1980) zu einer Film- Legende.
© Arte / dpa

sesten in Kriegsszenen. Im Vietnam-Schocker „Full Metal Jacket“ (1987) verwandeln sich Menschen in wilde Tiere, die nur noch um sich beißen. Der gandenlose Film ist einerseits Gewaltexplosion und andererseits eine Dokumentation darüber, wie Bestialitäten von jedem Besitz ergreifen können. Bereits 1957 konzentriert sich Kubrick auf den perversen Irrgarten Krieg. In „Wege zum Ruhm“ werden Soldaten im unmenschlichen Stellungskrieg des 1. Weltkrieges regelrecht geopfert für wenige Meter Boden, die stündlich die

Seite wechseln. Kirk Douglas glänzt darin als Vorgesetzter, der sich moralisch gegen den Wahnsinn stemmt und scheitert.

Der Film gehört zu den eindringlichsten Anti-Kriegsfilmen, die je gedreht wurden. Mit Standpunkten, die Nationalitäten der Kriegsfraze unterordnen und selbst in Demokratien filmische Zensur zur Folge hat: In Frankreich ist die erschütternde Kritik an Politik und Generalität als Hohn auf Heldentum bis 1974 verboten.

Stanley Kubrick setzt auch Satire als Waffe ein: In „Dr.

Seltsam oder: Wie ich lernte, die Bombe zu lieben“ (1964) reitet ein geistig debiler Bomberpilot wie bei einem Rodeo auf einer Atomwaffe ins russische Ziel. In Erwartung des vernichtenden Gegenschlages plädiert ein abgedrehter Wissenschaftler (grandios: Peter Sellers) daraufhin dafür, „sich hundert Jahre lang in die tiefsten Minenschächte zu begeben und...dort fortzupflanzen“ – bei zehn Frauen auf einen Mann aus seiner Sicht eine prima Zukunftsaussicht.

Kubrick, der überraschend am 7. März 1999 an einer Herzattacke stirbt, vollendet noch seinen psychologischen Thriller „Eyes Wide Shut“. Eine bereits 1968 mit Jack Nicholson geplante Napoleon-Biografie bleibt unvollendet. Das seit 1982 immer wieder verschobene Projekt „A.I. – Künstliche Intelligenz“ wird schließlich von Steven Spielberg übernommen und kommt 2001 ins Kino. Ein 1993 vorgeesehenes Holocaust-Projekt begräbt Kubrick noch zu Lebzeiten als er von Spielberg's „Schindler's Liste“ erfährt.